

Gert Rückel

Der heilige Veit in Franken

Der hl. Veit soll aus Sizilien stammen. Viele Kirchen und Kapellen in Franken sind diesem volkstümlichen Heiligen geweiht. Warum wird der hl. Veit gerade in Franken besonders verehrt?

Von der Heiligenverehrung zum Reliquienkult

Als „Heiliger“ (lat. *sanctus*) wird ein Mensch bezeichnet, der Gott besonders nahesteht und eine Vorbildfunktion hat. Er erfüllt eine Mittlerfunktion zwischen den Gläubigen und Gott. In der Frühzeit des Christentums wurden nur Märtyrer (Blutzeugen) als Heilige verehrt. Oft entstand damals über dem Grab eines Christen, der um seines Glaubens willen den Tod erlitten hatte, ein Kirchengebäude, womit dieser Ort besonders herausgehoben war und man gleichzeitig einen Raum für die liturgische Erinnerung schuf. Als Heilige wurden später auch Bekenner, Bischöfe, Asketen, Jungfrauen und Witwen verehrt, im Mittelalter dann überdies Mitglieder der adeligen Führungsschicht, denken wir in Franken an Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde.

Als sich das Christentum weiter ausbreitete, verehrten die Gläubigen auch die Überreste (lat. *reliquiae*) des Körpers eines verstorbenen Heiligen sowie seine Kleidung oder Gegenstände, mit denen er in Berührung gekommen war. Damit wollte man sein ehrendes Gedächtnis bewahren und durch die Reliquien gleichzeitig auch

an seinen Wirkkräften Anteil haben. Die erste im Christentum bekannte Verehrung galt den Reliquien hl. Polykarp, der in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts Bischof von Smyrna (Izmir/Türkei) gewesen war. Die Gebeine des für seinen Glauben verbrannten Bischofs galten „wertvoller als Edelsteine und kostbarer als Gold“.¹ So begann man die Gräber von Märtyrern zu öffnen, die Reliquien zu heben und sie unter dem Altar einer Kirche zu bestatten.

Die Gläubigen waren der festen Überzeugung, dass der Heilige vom Jenseits aus seinen Schutzbefohlenen, die sich an seinem Grab oder an seinen Reliquien an ihn wandten und um Hilfe anflehten, bei stünde. Ursprünglich sollte der Heilige beim himmlischen Gericht Beistand leisten und einen Sündennachlass erwirken, denn der Heilige hatte ja wegen seines gottgefälligen Lebens eine übermäßig große Gnadenfülle erworben, durch die er seine Schutzbefohlenen nach ihrem Tod ‚freikaufen‘ konnte.²

In der Zeit der Karolinger (8.–10. Jahrhundert) war man schon der Auffassung, die Heiligen könnten aber auch schon für diejenigen Gläubigen eintreten, die sich noch auf Erden im Lebenskampf abmühten. So entstand die Schutzpflicht der Heiligen in aktuellen irdischen Notsituationen, beim Sterben und vor dem himmlischen Gericht. Heilige verhalfen auf diese Weise zu Hilfe und Beistand in allen Lebenslagen, von der Taufe bis zum Jüngsten Tag. Da man fest davon überzeugt war, dass ein Heiliger auch Wunder wirken konnte, war es ganz natürlich, dass sich jede Christengemeinde um Reliquien be-



Abb. 1: Der hl. Veit (mit Hahn) im Kreis der 14 Nothelfer, Kapelle im Weinberg bei Handthal.

Foto: Gert Rückel.

mühte. Diese irdischen Überreste der Heiligen wurden in den Altären der Kirchen verwahrt. Als im 6. Jahrhundert in unserem Gebiet die große Frankenmission begann, war es längst üblich, dass man jeden Altar mit Reliquien ausstattete. Je größer der Besitz an Reliquien, desto mehr Hilfe konnte man sich von den Heiligen erhoffen. Folglich entstanden die Seitenaltäre, weil man möglichst viele Heilige samt ihren Reliquien in einer Kirche versammelt haben wollte. Das Grab eines Heiligen bzw. dessen Gebeine wurden zum werbewirksamen Ausweis der Wirkmächtigkeit von Kirchen und Klöstern. Daraus entwickelte sich einerseits rasch ein schwungvoller Reliquienhandel, andererseits entstanden Wallfahrten mit der Möglichkeit der Geld-einnahme für die Eigentümer der Reliquien.³

Die Patrozinien

Die Heiligen, die man in einer Kirche verehrte, wurden zu den Patronen dieser Kirche und ihrer Kirchengemeinde. Der Begriff „Patrocinium“ bedeutet im römischen Recht die Verpflichtung eines Patrons, seine Klienten zu schützen.⁴ Diese Verpflichtung wurde in das christliche Gedankengut übernommen und auf das Verhältnis der Heiligen zu den Gläubigen übertragen. Seit dem 5. Jahrhundert waren Patrozinien allgemein im Gebrauch, wobei das Patrozinium zunächst auf dem Hauptaltar einer Kirche ruhte. Waren weitere Altäre mit Reliquien anderer Heiliger in einer Kirche vorhanden, so konnten diese Altäre ebenfalls Patrozinien besitzen. Im Laufe der Zeit konnte das Patrozinium einer Kirche auch wechseln, etwa, wenn sie Reliquien eines anderen Heiligen erhalten hatte oder wenn ein Heiliger gerade ‚in Mode‘ gekommen war. Nicht nur Altäre und Kirchen hatten ihre Patrozinien, auch Bistümer (z.B. St. Rupert im Bistum Salzburg, St. Kilian im Bistum Würzburg) oder Klöster (z.B. St. Johannes der Täufer bei den Benediktinern und bei den Augustinereremiten oder die hl. Maria bei den Zisterziensern). Seit dem 12. Jahrhundert personifizierten bestimmte Nationalheilige und Patrozinien sogar ganze Länder (z.B. St. Georg in England, St. Stephan in Ungarn). Oft signalisierte das gewählte Patronat auch den Besitz, auf dem der Eigenkirchenherr seine Herrschaft ausübte. Königsfamilien besaßen ihre spezifischen Heiligen, die dann in Kirchenpatrozinien zum Ausdruck kamen. Heilige und Patrozinien begleiteten auch das Vordringen der Christianisierung, so kann St. Martin für die Mission der Karolinger in Franken stehen oder St. Vitus das Vordringen des

Christentums in die slawischen Gebiete im südöstlichen Alpenraum belegen – Womit wir beim hl. Veit wären!

Die Legende

Der hl. Veit, in der Kirche offiziell St. Vitus genannt, soll aus Sizilien, genauer gesagt, aus einer reichen heidnischen Familie stammen, die an der Südwestküste der Insel lebte. Der Legende nach soll Vitus in Mazzara (heute Mazara del Vallo, eine Stadt im westlichen Sizilien) geboren sein. Seine Eltern gaben ihn als Kind der Amme Crescentia und ihrem Mann Modestus zur Erziehung, die ihn im christlichen Glauben unterrichteten. Als Vitus' Vater davon erfuhr, wollte er seinen Sohn vom Glauben abbringen und später sogar umbringen. Aber der siebenjährige Vitus blieb standhaft und floh mit Modestus und Crescentia auf das Festland in die römische Provinz Lucania (Lukanien), die im Süden Italiens zwischen dem Golf von Salerno und dem von Tarent liegt. Dort wirkte Vitus zur Zeit der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian (284–305) einige Wunder. Als dieser von dem Jungen hörte, holte er ihn nach Rom, wo er seinen Sohn heilen sollte, der von einem bösen Geist befallen war. Obwohl Vitus dies gelang, wollte man ihn zwingen, seinen Glauben aufzugeben und den heidnischen Göttern zu opfern. Als er sich weigerte, wurde er den Löwen zum Fraß vorgeworfen. Diese aber legten sich vor ihm nieder und leckten seine Füße. Daraufhin wurde Vitus gefoltert und in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen. Die Legende erzählt, ein Engel habe ihn und seine Begleiter von diesem Martyrium zurück nach Lukanien gebracht, dort seien sie aber bald darauf (um das Jahr 304) gestorben.⁵

Wohin wanderten die Reliquien des hl. Veit?

Die Verehrung des hl. Veit ist schon früh belegt: so wird er bereits im Martyrologium des Kirchenvaters Hieronymus (347–420) erwähnt. Papst Gelasius I. (vor 492–496) weihte ihm eine Kirche.⁶ Um das Jahr 600 wurde in Lukanien die legendarische Leidensgeschichte des heiligen Vitus verfasst, die sich dann rasch in Oberitalien, Frankreich und Deutschland verbreitete. Auch Papst Gregor I. (um 540–604) berichtete schon von Klöstern auf Sizilien, die den Namen des hl. Veit trugen.

583 wurden die Gebeine des hl. Veit von Sizilien auf das italienische Festland in die Stadt Marianus in der süditalienischen Provinz Lukanien übertragen. Von hier aus wurde ein kleinerer Teil der Gebeine des Heiligen nach Polignano in Apulien weitergegeben. Hier und in Tarent entstanden zwei berühmte Vitus-Klöster. Der größere Teil der Gebeine des hl. Veit wurde anschließend um das Jahr 700 nach Rom überführt. Da Abt Fulrad von St. Denis bei Paris (um 710–784), ein Vertrauter des fränkischen Königs Pippin, Papst Stephan III. sehr große Dienste erwiesen hatte, erhielt er von diesem im Jahre 750 zum Dank die Gebeine einiger Märtyrer, darunter die des hl. Veit. Diese ließ er in sein Benediktinerkloster St. Denis bringen, das eines der vornehmsten Klöster des Frankenreiches und Begräbnisstätte vieler fränkischer Könige war.

Hilduin, einer der Nachfolger des Abtes Fulrad, lebte eine Zeitlang im sächsischen Kloster Corvey in der Verbannung, konnte jedoch nach einiger Zeit wieder nach St. Denis zurückkehren. Zum Dank für die gute Aufnahme in Corvey schenkte Hilduin später dem dortigen Abt Wa-

rinus die beiden aus Rom mitgebrachten Körper des hl. Lucianus und des hl. Vitus. Die Translation (Überführung) der Reliquien von St. Denis nach Corvey fand im Jahre 836 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt.⁷ Allerdings hatte Corvey, wie eine 1090 durchgeführte Untersuchung ergab, nicht den gesamten Leib des hl. Veit erhalten, sondern nur einen großen Teil desselben.

Die Überführung dieser Reliquien sollte einerseits dazu dienen, die Altäre der neu gegründeten Kirchen in Sachsen mit den erforderlichen Reliquien auszustatten, andererseits hatten die sterblichen Überreste der Heiligen die Aufgabe, die gerade erst unterworfenen und weitgehend noch im Heidentum verhaftete sächsische Bevölkerung durch die erhoffte heilsame Wirkung, die vom Betrachten oder der Berührung der Reliquien ausging, an den christlichen Glauben zu binden. Schließlich verband man mit der Überführung von Reliquien auch den Verlust und die Übergabe politischer Macht. Folglich hatte das Westfrankenreich mit der Überführung der Gebeine des hl. Vitus von St. Denis nach Corvey dessen Schutz verloren und seine politische Macht auf das ostfränkische Reich übertragen. So sah es bereits Widukind von Corvey in den *Res gestae Saxonicae* („Sachsengeschichte“). Widukind war Mönch und Geschichtsschreiber und entstammte wahrscheinlich dem sächsischen Hochadel.⁸

Der hl. Veit – Schutzheiliger von Sachsen und Böhmen

Damit war eine der Voraussetzungen für den Aufstieg der sächsischen Macht im 10. Jahrhundert geschaffen, als nach dem Aussterben der Karolinger im ostfränkischen Reich die Könige aus dem sächsi-



Abb. 2: Höxter, Corvey, St. Stephanus und Vitus, Weihemal für den hl. Vitus.

Foto: Von Malchen53 – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47448149>.

schen Herzogshaus die Herrschaft übernahmen. Auf diese Weise diente die Verfügung über Reliquien auch der Legitimation der Herrschaft und der Untermauerung des Herrschaftsanspruchs.

Deshalb stieg der hl. Veit, dessen Reliquien im 822 gegründeten Kloster Corvey bei Höxter verwahrt wurden, zum Schutzherrn und Reichsheiligen der sächsischen Kaiser auf. Anstelle der Märtyrerpalme wurde er nun oftmals mit dem Reichsapfel dargestellt. Von Corvey strahlte die Verehrung dieses Heiligen schon früh in

alle Himmelsrichtungen aus. Über die dortigen Benediktinermissionare wie den hl. Ansgar (801–865), der seit 823 Leiter der Klosterschule in Corvey war, gelangten die Vitusverehrung und die Reliquien des hl. Veit auch nach Schweden und Dänemark. Aus Corvey soll auch der Arm des hl. Veit stammen, den König Heinrich I. im Jahre 929 dem böhmischen Fürsten Wenzel (um 908–929/935) schenkte. Dieser baute eigens dafür in Prag eine Kirche, aus der später der Veitsdom entstand und in den dann im Jahre 1355 auch noch das Haupt des hl. Veit überführt wurde.⁹ So wurde der hl. Veit auch zum Nationalheiligen Böhmens.

Bischof Otto von Bamberg (um 1060–1139), der zur Bekehrung der Pommern gerufen worden war, soll dort nach einer Legende einen silbernen Reliquienbehälter mit Gebeinen des hl. Veit aufgestellt haben. Dieser Behälter war mit einem Hahn gekrönt. Da die Pommern einen Hahn für ‚heilig‘ hielten, sollen sie durch die Kraft dieser Reliquie zum Christentum bekehrt worden sein.

Wie kam der hl. Veit nach Franken?

Im Gebiet des heutigen Franken, also in den drei fränkischen Regierungsbezirken Unterfranken, Mittelfranken und Oberfranken, gibt es mehr als 70 Kirchen, Kapellen und Klöster mit einem St. Vitus-Patrozinium. Einige dieser Klöster wurden 1803 im Rahmen der Säkularisation aufgelöst. Die Frage, auf welchem Wege Reliquien des hl. Veit in die fränkischen Kirchen, Kapellen und Klöster gelangten und wie damit auch sein Patrozinium nach Franken kam, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Es ist zu vermuten, dass es viele Wege dafür gab.

Eines der ältesten St. Vitus-Patrozinien in Franken dürfen wir wohl auf dem „Veitsberg“ bei Bad Neustadt an der Saale annehmen. Obwohl Archäologen im Jahre 2013 bei ihren Grabungen auf dem „Veitsberg“ im Bereich der Kaiserpfalz Salz bisher lediglich auf einen Turm und auf die Umfassungsmauer gestoßen sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass in dieser Anlage irgendwann auch noch eine Kapelle ergraben wird.¹⁰ Da Ludwig der Fromme (778–840), ein Sohn Karl des Großen, nachweislich mehrmals in der Pfalz Salz weilte, so z.B. im Mai des Jahres 840, ist es durchaus möglich, dass er einen Teil der von St. Denis nach Corvey verbrachten Reliquien des hl. Veit auch in seine wichtige Pfalz Salz und damit auf den Veitsberg bei Neustadt an der Saale brachte. Erwähnt sei auch noch, dass sich das Veitspatrozinium (mit Veit im siedenden Kessel) häufig an Orten mit ehemaligen Salzquellen findet, zum Beispiel in Heustreu, Wülfershausen oder Stockheim.

Ein anderer Weg, wie das Vitus-Patrozinium nach Franken gekommen sein könnte, mag durch persönliche Vorlieben der Heiligenverehrung von Äbten und Mönchen verursacht worden sein. So fasste etwa der Kölner Erzbischof Gero (um 900–976), ein Sachse, im Jahre 954 den Plan zur Gründung eines Klosters. Als geeignet stellte sich ein erzbischöfliches Gut in Gladbach (heute Mönchengladbach) heraus, das bereits über eine (zerstörte) Kirche verfügte, von der man wusste, dass hier Reliquien des sächsischen Schutzheiligen Vitus versteckt waren. Als Gero und Sandrat, ein Mönch aus dem Trierer Kloster St. Maximin, diese gefunden hatten, erbaute man dann ein Kloster. Sandrat wurde zum Abt bestimmt, blieb aber nicht lange in Gladbach, sondern ging wahrscheinlich noch vor 979 als Abt nach Ell-

wangen, wo interessanterweise seit jener Zeit ebenfalls der hl. Vitus verehrt wurde. Vom Benediktinerkloster Ellwangen aus dürfte sich die Verehrung des hl. Veit insbesondere auch im heutigen Mittelfranken verbreitet haben.¹¹

Schließlich entwickelte sich der hl. Veit für Jahrhunderte zu einem ‚Modeheiligen‘, nach dem man auch in Franken immer wieder Kirchen und Kapellen benannte. Von seinen gläubigen Verehrern wurde er als Helfer und Beistand in zahlreichen misslichen Lebenslagen und Gefahren angerufen, wie zum Beispiel beim „Veitstanz“, einer der Epilepsie ähnlichen Nervenkrankheit, bei Tollwut, Schlangen- und Hundebissen oder bei Blitz und Un gewitter, ja selbst bei Bettnässen. Seine Strahlkraft verstärkte sich noch, als er – eingereiht in den Kreis der 14 heiligen Nothelfer – als jugendlicher Märtyrer immer mehr Gläubige begeistern konnte. Sein Patronatsfest wird übrigens am 15. Juni gefeiert.

Der hl. Veit im „Frankenlied“

Da hat Victor von Scheffel wohl etwas verwechselt, als er im Sommer des Jahres 1859 auf einer seiner Wanderungen im „Gottesgarten“ zwischen Vierzehnheiligen und Kloster Banz zum „hl. Veit“ auf den Staffelberg hinaufstieg, sich dort verbote nerweise im Weinkeller an den Vorräten des abwesenden Einsiedlers ergötzte und dann anschließend das Wanderlied „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“ dichtete. Ganz nebenbei funktionierte Scheffel in diesem Gedicht auch noch den hl. Kilian zum Schutzpatron des Weines um; tatsächlich ist das aber der hl. Urban.

In Wirklichkeit ist der hl. Veit ja nicht auf dem Staffelberg, sondern etwas südlich davon auf dem benachbarten „Veits-



Abb. 3: Der hl. Veit (oben rechts) im Kreis der 14 Nothelfer. Altarblatt der Pfarrkirche St. Wendelin in Eyershausen i. Gr.

Foto: Von Tilman2007 - Eigenes Werk, CC BY-

SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=31630210>.

berg“ (eigentlich Ansberg) zu Hause. Dort steht, umrahmt von alten Lindenbäumen, die kleine „Veitsbergkirche St. Vitus“. Aber vielleicht war ihm auch die wunderschöne Figur des hl. Veit aus der Hand des Johann Michael Feichtmayr auf dem Gedenkaltar in der Wallfahrtskirche von „Vierzehnheiligen“ im Gedächtnis, als er das Gedicht schrieb. Richtig übelgenommen haben aber die Franken dem Dichter die Verwechslungen nicht, Scheffel stammte ja aus Karlsruhe und kannte Franken nur von kurzen Aufenthalten. Auf jeden Fall hat er uns Franken so zu einer eigenen „Na-

tionalhymne‘ verholzen, deren Text und Melodie auch heute noch bei jeder passenden Gelegenheit aus fränkischen Kehlen mit Inbrunst zu Gehör gebracht wird: „Zum heil‘gen Veit von Staffelstein komm ich emporgestiegen.“¹²

Veitskirchen in Franken

Von den 74 Kirchen und Kapellen, die dem hl. Veit in Franken geweiht sind oder einst geweiht waren, befinden sich 30 in Unterfranken, 24 in Mittelfranken und 20 in Oberfranken. Allerdings sind dabei auch einige ehemalige Kirchen und Klöster erfasst, wie zum Beispiel das Kloster Theres bei Schweinfurt oder auch Patrozinienwechsel wie in Sondernohe, einem Ortsteil des Marktes Flachslanden bei Ansbach.

Veitskirchen in Unterfranken

Dorfprozelten: Die Gemeinde im Landkreis Miltenberg ist eine der ältesten Siedlungen am Untermain. Die heutige „St. Vituskirche“ ist der dritte Kirchenbau des Ortes. Die erste Kirche stand auf dem heutigen Platz der alten Schule und soll



Abb. 4: St. Vitus in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen.
Foto: Gert Rückel.

1009 von Erzbischof Willigis von Mainz geweiht worden sein. Kirchenpatron war damals schon der hl. Veit, was auf ein sehr hohes Alter dieser Kirche hinweist. 1686 wurde an derselben Stelle die zweite Kirche erbaut. 1899 bis 1901 wurde die dritte Kirche errichtet und von den Gebrüdern Rudolf, Matthäus und Heinz Schiestl künstlerisch ausgestaltet. Auf Kupfer gemalt sind vier Altarbilder, links außen der hl. Veit mit Hahn und Palme als Symbole für Wachsamkeit und für seinen Märtyrertod.

Ebern: Die Kleinstadt liegt im Landkreis Haßberge. Auf dem Friedhof (Bahnhofstraße 15) steht die „Marienkapelle“, die einst vor der Stadt lag und 1437 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Erbaut wurde die heutige Kapelle, die auch Wallfahrtskirche ist, zwischen 1490 und 1518 im spätgotischen Stil. Geweiht ist die Kapelle neben der hl. Maria und dem hl. Georg auch dem hl. Veit.

Ebersbrunn: Es handelt sich um einen Ortsteil von Geiselwind (Steigerwald) im Landkreis Kitzingen. Die St. Vituskirche ist eine spätromanische Chorturmkirche, die 1713 im Stil des Barock erneuert wurde.

Eußenheim: Die Gemeinde im Landkreis Main-Spessart besitzt eine St. Vituskapelle, die ursprünglich dem hl. Jodokus und der hl. Maria geweiht war und im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Wegen der ungünstigen Lage im Überschwemmungsgebiet der Wern musste sie immer wieder renoviert werden. Im Hochaltar sind der Schutzpatron St. Vitus und die 14 Nothelfer dargestellt. Dort befinden sich Reliquien des hl. Veit, die auf Umwegen über das sächsische Kloster Corvey nach Eußenheim kamen.

Herlheim: In dem Ortsteil der Gemeinde Kolitzheim im Landkreis Schweinfurt

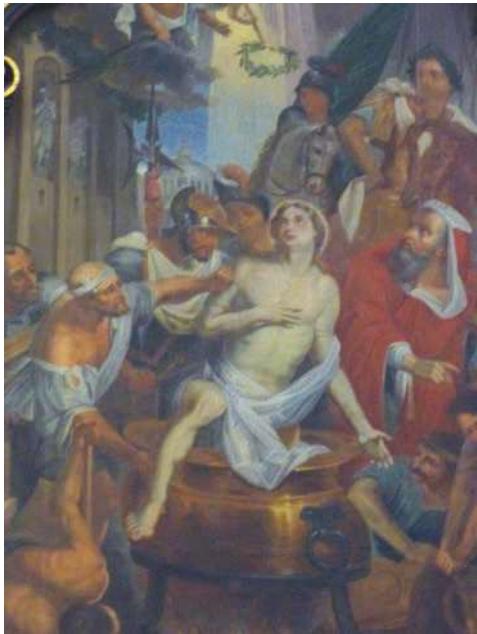


Abb. 5: Der hl. Veit in der kath. Stadtpfarrkirche St. Vitus Iphofen.
Foto: Gert Rückel.

wurde die Kirche am jetzigen Standort erstmals im 13. Jahrhundert erwähnt. Ab 1452 werden als Patrone der hl. Jakobus der Ältere zusammen mit dem hl. Veit genannt, jedoch ist nach dem Bau einer neuen Kirche im Jahre 1731 nur noch Jakobus der Ältere Patron. Dies ist ein Beispiel für einen Patroziniumswechsel; der hl. Veit war hier also rund 300 Jahre lang Kirchenpatron.

Heustreu: In der Gemeinde im Landkreis Rhön-Grabfeld gibt es eine am Flüsschen Streu gelegene Veitskapelle, die 1587 erbaut wurde. Bei Ausgrabungen stieß man auf Fundamentmauern eines Vorgängerbau. Der hl. Veit sollte hier gegen Überschwemmungen schützen.

Hilpertshausen: In diesem Ortsteil der Gemeinde Pleichfeld im Landkreis Würzburg steht die Pfarrkirche „St. Vitus“, die auch Wallfahrtskirche ist, am „Veiter Berg“.

Die Kirche ist ein Saalbau aus den Jahren 1719 bis 1721 und hat als Kirchturm einen Dachreiter mit Glockenstuhl.

Hörblach: Der Ortsteil der Gemeinde Schwarzach im Landkreis Kitzingen besitzt die neobarocke Kirche „St. Vitus“. Sie ist eine Filialkirche der Pfarrei Stadtschwarzach und wurde 1902/1903 erbaut, weil die Anzahl der Gläubigen in Hörblach stark angestiegen war.

Iphofen: In der Landstadt im Landkreis Kitzingen erhebt sich die Stadtpfarrkirche „St. Vitus“, die wohl eine der eindrucksvollsten Vitus-Kirchen in Franken ist. Schon zur Zeit der Stadterhebung (1293) stand an dieser Stelle eine dem hl. Vitus geweihte Kapelle. Obwohl die Bürger von Iphofen von 1414 bis 1612, also fast 200 Jahre lang, an dieser Kirche bauten, ist ein trotzdem einheitlich wirkender Raum entstanden. Der Hauptaltar mit dem prunkvollen frühbarocken Aufbau zeigt auf dem Altarbild das Martyrium des hl. Veit.

Junkersdorf ist ein Ortsteil der Stadt Königsberg in Bayern im Landkreis Haßberge. Die Pfarrkirche „St. Veit“ entstand Anfang des 15. Jahrhunderts. In einer Wandmalerei im Chor sieht man, wie der im Kessel sitzende hl. Veit von Schergen mit siedendem Öl überschüttet wird.

Kaisten ist Ortsteil der Gemeinde Waserslosen im Landkreis Schweinfurt. Die Kuratiekirche „St. Vitus“ ist ein Saalbau mit seitlich angefügtem Turm, der älter als das Langhaus ist. Er ist spätgotischen Ursprungs um 1600, während das Langhaus 1770 erbaut wurde.

Karbach: In der Marktgemeinde im Landkreis Main-Spessart erhob sich anstelle der Pfarrkirche „St. Vitus“ früher eine Wehrkirche. Die heutige Saalkirche mit Satteldach wurde 1614 unter dem Würzburger Fürstbischof Julius Echter an den

schon zur alten Kirche gehörenden Turm angebaut. Verschiedene Julius-Echter-Wappen zieren den Bau.

Langendorf: Der heutige Ortsteil des Marktes Elfershausen im Landkreis Bad Kissingen war bereits im 8. Jahrhundert im Besitz des Klosters Fulda. 1025 ist eine erste Kirche nachgewiesen; die heutige Kirche „St. Vitus“ entstand 1825 bis 1830. Im großen Deckengemälde über der Kanzel findet sich ein Medaillon des hl. Veit; ebenso ist er als Holzfigur zwischen korinthischen Säulen dargestellt.

Leubach: Die im Ortsteil der Stadt Fladungen im Landkreis Rhön-Grabfeld gelegene Kuratiekirche „St. Vitus“ ist ein Saalbau mit Turmfassade und wurde 1795 bis 1797 erbaut. Die Inneneinrichtung stammt aus dem ehemaligen Kloster Bildhausen. An einem Pfeiler der Kirche steht die Figur des hl. Veit.

Oberweißenbrunn: Die Kuratiekirche „St. Antonius und St. Vitus“ in dem Ortsteil der Stadt Bischofsheim in der Rhön im Landkreis Rhön-Grabfeld wurde 1613 unter Fürstbischof Julius Echter erbaut. 1960 bis 1962 errichtete man eine ganz neue Kirche, in deren Innern sich eine Figur des hl. Veit mit Buch, Hahn und Märtyrpalme erhalten hat.

Oellingen: Dieser Ortsteil des Marktes Gelchsheim im Landkreis Würzburg gehörte schon im 13. Jahrhundert zum Besitz des Deutschen Ordens. Die heutige Pfarrkirche „St. Vitus“ wurde 1614 unter Fürstbischof Julius Echter erbaut. Zwischen 1953 und 1959 erfuhr der Innenraum eine moderne Gestaltung.

Ramsthal: In der Marktgemeinde im Landkreis Bad Kissingen erhebt sich der romanische Kirchturm der Pfarrkirche „St. Vitus“. Der untere Teil des Turmes stammt aus der Zeit zwischen 1000 und 1250. Unter Julius Echter kam es 1601 zum Bau

des Langhauses; ein Neubau der Kirche entstand 1778 nach Feuer. 1959/1960 folgte ein weiterer Neubau.

Rottendorf: Die Gemeinde im Landkreis Würzburg gehörte seit 1258 bis zur Säkularisation 1803 zum Würzburger Stift Haug, dessen Hauptpatron Johannes der Täufer war. Auf Grund eines Übersetzungsfeliers eines Besitzverzeichnisses aus der Zeit um die erste Jahrtausendwende wurde angenommen, dass auch die Kirche in Rottendorf zunächst diesem Heiligen geweiht war. Heute geht man davon aus, dass die Pfarrkirche seit ihrer Gründung kurz vor dem Jahr 1000 dem hl. Veit geweiht war. 1613 wurde unter Fürstbischof Julius Echter eine neue Kirche erbaut, ab 1782 erfolgte eine Erweiterung und Innenausstattung im frühklassizistischen Stil. 1861/62 wurde die Kirche nochmals erweitert und erhielt 1954 neue Deckengemälde. In der Anbetungskapelle hängt ein altes Bild 14 Nothelfer mit dem hl. Veit.

Rügheim ist heute ein Ortsteil der Stadt Hofheim im Landkreis Haßberge. Die Urpfarrei Rügheim (Patrizinium hl. Maria) gilt als eine der ältesten im Haßgau. Ursprünglich im Besitz des Klosters Fulda, fiel Rügheim zu Beginn 12. Jahrhunderts an die Würzburger Fürstbischöfe. Vielleicht fand damit auch der Patroziniumswechsel der 1150 erstmals urkundlich erwähnten Kirche zum hl. Veit statt. Die heutige Kirche ist im Wesentlichen gotisch mit einem barocken Turm, den eine „welsche Haube“ bekrönt. Da die Lehre Martin Luthers ab 1525 in Rügheim sehr schnell Fuß fasste, ist die Kirche heute evang.-lutherisch.

Sailauf ist eine Gemeinde im Landkreis Aschaffenburg. „St. Vitus“ ist wahrscheinlich die älteste Pfarrei (Urpfarrei) des Vorpessarts und entstand wohl in der Mitte des 10. Jahrhunderts. Die Kirche „St. Vi-



Abb. 6: Der hl. Veit in der kath. Pfarrkirche St. Vitus Veitshöchheim. Foto: Gert Rückel.

tus“ besitzt eine exponierte Lage auf dem Kirchberg in Sailauf. Im Innern der Kirche existiert eine St. Vitus-Statue mit Krone und blauem Königsmantel (als Hauspatron der Sachsenkaiser) sowie eine Darstellung des hl. Veit als Knabe im Ölkesel. Der Erzbischof von Mainz Werner von Eppstein hatte sich im Laufachtal bei Sailauf 1281 einen großen Wildpark mit einem kleinen Schlösschen als „Vivarium“ anlegen lassen. Dazu gehörte auch eine kleine St. Vitus-Kapelle, die 2008 wieder aufgebaut wurde und heute in das „Schlosshotel Weyberhöfe“ integriert ist.

Stockheim: Die Gemeinde im Landkreis Rhön-Grabfeld war im 8./9. Jahrhundert Ausbauort des Königshofes Mellrich-

stadt und im Besitz des Klosters Fulda. 1375 wurde sie selbständige Pfarrei mit Vitus-Patrozinium. Die neugotische Saalkirche besitzt einen mittelalterlichen Turm mit barocker Zwiebelhaube. Im Innern gibt es eine Halbfigur des hl. Veit im Kessel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sowie ein Altarbild der 14 Nothelfer.

Tauberrettersheim: In der Gemeinde im Landkreis Würzburg steht die Pfarrkirche „St. Vitus“ als ein neugotischer Saalbau, deren wohl um 1600 entstandener Turm mit einer Zwiebelhaube abschließt. Im Seitenschiff befindet sich eine Statue des hl. Veit.

Theres ist eine Gemeinde im Landkreis Haßberge. Die St. Stephan und St. Veit geweihte ehemalige Benediktinerabtei wurde 1040/1045 durch Bischof Suidger von Bamberg, den späteren Papst Clemens I., gegründet, aber 1802/1803 im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Die spätbarocken Klostergebäude wurden umgebaut, die Abteikirche jedoch 1809 abgerissen. Die in ein Schloss umgewandelten Konventsgebäude sind heute im Privatbesitz.

Untersteinbach: Dieser Ortsteil der Gemeinde Rauhenebrach im Landkreis Haßberge besitzt ebenfalls eine Pfarrkirche mit dem Patrozinium „St. Vitus“. Sie ist ein moderner Bau mit Pultdach (1970), deren Turm allerdings noch aus dem 15. Jahrhundert stammt.

Veitsberg bei Salz: Salz ist eine Gemeinde bei Bad Neustadt im Landkreis Rhön-Grabfeld. Auf dem nahen „Veitsberg“ befand sich die bedeutende karolingische Pfalz gleichen Namens, die erstmals 790 anlässlich eines Aufenthalts Karl d. Großen genannt wird. Auch sein Sohn Ludwig der Fromme (814–840) weilte des Öfteren hier. Als Namensgeber für den „Veitsberg“ wird eine „Veitskapelle“ vermutet, die etwa 500 m von der ehemaligen

Pfalz auf dieser Anhöhe entfernt war. Es ist denkbar, dass Ludwig der Fromme nach 836 Reliquien des hl. Veit aus dem Kloster Corvey bei einem seiner Besuche in die Kapelle bei seiner Pfalz „Salz“ überführte. Von der ehemaligen Veitskapelle ist heute nichts mehr vorhanden. Seit 2009 werden von der Universität Jena zusammen mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege archäologische Grabungen im Bereich der ehemaligen Pfalz durchgeführt.

Veitshöchheim: Die Pfarrkirche „St. Vitus“ in der Gemeinde im Landkreis Würzburg wurde 1691 eingeweiht, wohingegen ihr Turm noch romanisch ist. Sie besitzt eine barocke Innenausstattung, deren Hochaltarblatt (1693) das Martyrium des hl. Veit darstellt.

Waldzell: Die im Ortsteil der Gemeinde Steinfeld im Landkreis Main-Spessart gelegene Kuratie-Kirche „St. Vitus“ ist eine neugotische Saalkirche (Mitte des 19. Jahrhunderts) mit schlankem, von einem Spitzhelm abgeschlossenen Fassadenturm.

Wülfershausen ist ein Ortsteil der Gemeinde Wasserlosen im Landkreis Schweinfurt. Bei der Filialkirche „St. Kilian und St. Vitus“, die von Fürstbischof Julius Echter gestiftet wurde, handelt es sich um eine Chorturmkirche (1607) mit gotischem Turm.

Wülfershausen an der Saale: Die Gemeinde im Landkreis Rhön-Grabfeld führt den hl. Veit im Kessel sogar im Gemeindewappen. Um 800 wird sie im Rahmen von Schenkungen an das Kloster Fulda erwähnt. Die Pfarrkirche „St. Vitus“ (1962/1963) ist ein schlichter, moderner Sakralbau aus Beton und Glas. Neben dem Altar steht eine Figur des hl. Veit im Kessel, außerdem gibt es in ihr ein den Heiligen darstellendes Relief.

Veitskirchen in Mittelfranken

Altenfelden ist ein Ortsteil des Marktes Allersberg im Landkreis Roth. Um 1500 bestand eine Vituskirche aus Holz, 1835 eine Kapelle. Die heutige Filialkirche „St. Vitus“ ist ein Sandsteinquaderbau mit Satteldach und Chorturm, dessen Turm untergeschosse mittelalterlich sind. Das Langhaus stammt aus dem 17./18. Jahrhundert.

Altenhann: Der Ortsteil der Gemeinde Schwarzenbruck im Landkreis Nürnberger Land besitzt die Pfarrkirche „St. Veit“, die hoch über dem Thanngraben liegt. Urkundlich wurde sie als Nikolauskapelle erwähnt, bevor die Kirche 1464 ein Vitus-Patrozinium erhielt. Der heutige Kirchenbau entstand 1697 und weist einen Turm mit geschweifter Haube auf. Der Turm unterbau stammt von einem mittelalterlichen Burgturm.

Altmannshausen: Die ehemals in diesem Ortsteil des Marktes Markt Bibart im Landkreis Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim vorhandene „St.-Veit-Kapelle“ wurde im Dreißigjährigen Krieg (angeblich 1630) völlig zerstört.

Bechthal: Im Ortsteil der Gemeinde Raitenbuch im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen soll es bereits um 1000 eine dem hl. Veit geweihte Kirche gegeben haben. 1480 besteht eine Pfarrkirche „St. Vitus“, die einen Vikar des Neuen Spitals zu Nürnberg hatte, was ein Beleg für die Schenkung eines Grundherrn an das Spital in Nürnberg darstellt. Da die heutige Filialkirche der hl. Margaretha geweiht ist, fand also ein Patroziniumswechsel statt. Die Chorturmkirche mit ihrem massiven Turm aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts hat eine barocke Innenausstattung.

Dombühl ist eine Marktgemeinde im Landkreis Ansbach. Da das Kloster Her-

rieden, das selbst ein Zentrum der Vitusverehrung war, in Dombühl Besitzungen hatte, dürfte das Patrozinium der Kirche „St. Veit“ von dort ausgegangen sein. Die fünftürmige, mit Ringmauer und Schießscharten versehene Wehrkirche aus dem 14. Jahrhundert war früher auch Wallfahrtskirche, zu der eine protestantische Karfreitagswallfahrt durchgeführt wurde. Ein dort vorhandenes spätgotisches Kruzifix, dem man Wunderkraft zuschrieb, soll aus der ehemaligen St. Veitkapelle in Wieseth stammen.

Herrieden: In der Kleinstadt im Landkreis Ansbach liegt das Kloster Herrieden, das erstmals 797 urkundlich erwähnt wurde. Der hl. Deokar, Hofkaplan Karls des Großen, wurde 782/783 Abt des Klosters Herrieden und vertraute es der hl. Maria an. Als Ludwig der Fromme ein neues Kloster bauen ließ, wechselte das Patrozinium zu St. Salvator. Doch wohl schon im Jahre 888 wurde dieses Patrozinium unter dem Einfluss König Arnulfs, einem Förderer der Abtei Corvey und der dortigen Vitusverehrung, durch den hl. Veit wieder verdrängt. Die heutige frühgotische Stiftsbasilika „St. Vitus und St. Deokar“ wurde Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts fertiggestellt und besitzt eine reiche barocke Innenausstattung. Im Zentrum der Vitus-Verehrung steht ein Veitsreliquiar, das Kaiser Karl IV. dem Kloster im Jahre 1358 zum Geschenk gemacht hat.

Kirchenfembach: Das Vitus-Patrozinium in diesem Ortsteil der Gemeinde Langenzenn im Landkreis Fürth soll auf die Besiedlung des Fembachtales mit aufständischen und später christianisierten Sachsen zurückgehen, die Karl der Große in seinen grenznahen Königshöfen als Viehhirten ansiedelte. So entstand um das Jahr 850 das Dorf und auch eine erste Kapelle, die dem hl. Veit geweiht war. Die

mittelalterliche ehemalige Wehrkirche hat romanische Bauteile.

Marktbergel: In der Marktgemeinde im Landkreis Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim geht das Patrozinium „St. Veit“ möglicherweise auf das Kloster Herrieden, ein Zentrum der Vitus-Verehrung zurück, denn ein Probst dieses Klosters schenkte 1058 seine Güter dem Stift Herrieden. Mehrfach wurde die Kirche umgebaut, zuletzt 1753/1754 als Markgrafenkirche mit Kanzelaltar.

Neunstetten ist ein Ortsteil der Stadt Herrieden im Landkreis Ansbach. Auch die Pfarrkirche „St. Veit“ mit ihrer in Resten noch vorhandenen Wehrmauer dürfte das Patrozinium vom Kloster Herrieden erhalten haben. Es handelt sich um eine gotische Kirche aus dem 15. Jahrhundert, deren Kirchturm mit glasierten Ziegeln gedeckt ist.

Nürnberg: In der kreisfreien Stadt befand sich von 1265 bis 1816 in der Nähe der Sebalduskirche das ehemalige Augustinerkloster dort, wo sich heute das „Parkhaus Hauptmarkt“ (Augustinerstraße 4) erhebt. Ein Schild erinnert daran: „Ausgangspunkt der Reformation in Nürnberg. Aufenthalt Luthers bei Durchreisen nach Rom 1510/1511 und nach Augsburg 1518“. Das erstmals 1265 urkundlich erwähnte Kloster war ein Zentrum des Humanismus. 1479 begannen die Augustinereremiten mit dem Neubau ihrer Kirche, die sieben Jahre später dem hl. Veit geweiht wurde. Ein Veitsaltar aus dem Augustinerkloster in Form eines spätgotischen Flügelaltars steht seit 1564 in der Bartholomäuskirche in Nürnberg-Wörth, ein zweiter, von dort stammender Veitsaltar (1487) wird im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg verwahrt.

Oberoestheim: Der Ortsteil der Gemeinde Diebach im Landkreis Ansbach

besitzt eine neuromanische Saalkirche von 1835/1838 mit St. Veits-Patrozinium.

Ottensoos ist eine Gemeinde im Landkreis Nürnberger Land. Die von einem befestigten Friedhof umgebene Kirche „St. Veit“ mit ihrem hohen Turmhelm ist eine gotische vierstiffige Hallenkirche (1450–1521) mit einem Chorturm, der im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammt. Vom ursprünglichen Hochaltar, der 1698 durch einen Barockaltar ersetzt wurde, sind nur Teile erhalten, nämlich die Figur des sitzenden hl. Veit (um 1500) sowie vier bemalte Altarflügel (Christus und der hl. Veit, Legende des hl. Veit). Ein Seitenaltar (um 1500) hat eine Predella mit den 14 Not helfen.

Solnhofen ist eine Gemeinde im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Der hl. Sola, ein Angelsachse aus Südgallien, kam um 750 aus dem Kloster Fulda als Missionar nach Solnhofen, das damals Husen genannt wurde. 793 schenkte Karl der Große, als er die Arbeiten an der „Fossa Carolina“ inspizierte, dem hl. Sola die Stätte seines Wirkens. Als Sola im Jahr darauf starb, vermachte er seinen gesamten Besitz der Benediktinerabtei Fulda, die hier eine Propstei errichtete. Schutzmägde waren die Grafen von Truhendingen, die hier eine dem hl. Veit geweihte Kirche errichteten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Vitus-Patrozinium auf die engen Beziehungen zum Kloster Fulda, einem Zentrum der Verehrung des hl. Veit, zurückgeht. Als 1782 die baufällige Basilika abgerissen wurde, erbaute man in unmittelbarer Nähe und teilweise auf ihren Resten die evangelisch-lutherische Pfarrkirche „St. Veit“ im Markgrafenstil mit Kanzelaltar.

Sondernohe: In diesem Ortsteil des Marktes Flachslanden im Landkreis Ansbach existierte bereits im Mittelalter eine eigene Kirche, die ursprünglich (1506)

dem hl. Veit, später dem hl. Ägidius geweiht war. Heute hat die Pfarrkirche das Patrozinium „Mariä Himmelfahrt“.

Sterpersdorf ist ein Ortsteil der Stadt Höchstadt a.d. Aisch. Die Pfarrkirche „St. Vitus“ ist eine gotische Chorturmanlage aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

St. Veit: Der Ortsteil des Marktes Pleinfeld im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen hieß bis ins 16. Jahrhundert Erlbach, dann erhielt das Dorf den Namen des Kirchenpatrons „St. Veit“. Die heutige Kirche ist ein Saalbau im Stil des Klassizismus, der 1786/1788 im Auftrag der Deutschordenskommende Ellingen errichtet wurde. Das Altargemälde aus dem 19. Jahrhundert zeigt den hl. Veit im Öl kessel; unter der Empore gibt es auch eine Figur des hl. Veit.

Tauberzell: In diesem Ortsteil der Gemeinde Adelshofen im Landkreis Ansbach steht die Pfarrkirche „St. Veit“, die eine klassizistische Saalkirche aus dem Jahr 1806 ist. Das Patrozinium könnte von Beziehungen zu Herrieden, einem Zentrum der Vitus-Verehrung, herkommen, da Anna von Weinsberg 1397 alle ihre Rechte an Tauberzell dem Stift Herrieden verkaufte.

Unterampfrach ist ein Ortsteil der Gemeinde Schnelldorf im Landkreis Ansbach. Die Kirche „St. Sebastian und St. Veit“ ist eine Chorturmanlage mit achteckigem Turm (1578), die 1722 erweitert wurde.

Unterlaimbach: In diesem Ortsteil der Stadt Scheinfeld im Landkreis Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim war schon früh eine Kapelle vorhanden, die dem hl. Veit geweiht war. Die Erhebung zur Pfarrei erfolgte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. 1520 wurde der erste evangelische Pfarrer erwähnt. Beim Brand 1840 wurde die Kirche zerstört, jedoch 1847/1848 im neoromanischen Stil wiederaufgebaut.

Veitsaurach: In dem Ortsteil der Stadt

Windsbach im Landkreis Ansbach wurde 1187 eine von Bischof Otto von Eichstätt geweihte Kirche „St. Vitus“ errichtet. Das Patrozinium könnte von einer 1283 erneuerten Gebetsverbrüderung zwischen Eichstätt und dem Kloster Fulda, einem Zentrum der Vitus-Verehrung, herrühren. Die Kirche wurde später als Wehrkirche ausgebaut. Bis zum Dreißigjährigen Krieg bestand eine Wallfahrt. 1621 brannte die Kirche ab, wobei nur der Turm (1512) und die Sakristei übrigblieben. Ein neuer Saalbau entstand 1622, dessen Umbau und Erweiterung 1880 in neugotischem Stil ausgeführt wurde.



Abb. 7: Der hl. Veit in der evang.-luth. Kirche St. Veit in Veitsbronn.
Foto: Gert Rückel.



Abb. 8: St. Veit in der evang.-luth. Kirche St. Veit in Veitsbronn.
Foto: Gert Rückel.

Veitsbronn: In die Gemeinde im Landkreis Fürth dürfte die Verehrung des hl. Veit bereits um das Jahr 1000 vom Kloster Corvey aus über den fränkischen Königshof Herzogenaurach gekommen sein. Die heutige evangelisch-lutherische Pfarrkirche „St. Veit“ liegt hoch über dem Ort, stammt aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, und wurde nach 1388 zur Wehrkirche ausgebaut. Am Fuß des Kirchberges sprudelt neben einer Skulptur der „Veitsbrunnen“, durch dessen Wasser Augenleiden und Viehkrankheiten geheilt worden sein sollen. Die Veitskirche in Veitsbronn war bereits im 14. Jahrhundert eine Wallfahrtskirche, zu der noch heute von katho-

lischen Christen aus dem nahen Herzogenaurach alljährlich eine Wallfahrt durchgeführt wird. Allerdings gilt diese nicht mehr wie ursprünglich dem hl. Veit, sondern der „verlassenen Gottesmutter“, wie die Wallfahrer die in einer Nürnberger Werkstatt entstandene Marienfigur (um 1470/1480) nennen. Der hl. Veit ist auf den drei linken Seitenaltären insgesamt viermal dargestellt, besonders eindrucksvoll in einer Figur im „Veitsaltärchen“ aus dem späten 15. Jahrhundert.

Veitsweiler: Die Pfarrkirche „St. Veit“ in dem Ortsteil des Marktes Weiltingen im Landkreis Ansbach ist eine Chorturmkirche. Die Untergeschosse des Turmes datieren um 1400, wohingegen das Langhaus 1667 über älterem Mauerwerk neu errichtet wurde. Der Turm hat ein Fachwerkoktogon (wohl 17. Jahrhundert).

Weimersheim ist ein Ortsteil von Weißenburg i. Bayern im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Die Weihe der Kirche „St. Vitus“ nahm Bischof Gundekar II von Eichstätt zwischen 1057 und 1075 vor. Die Chorturmkirche ist mittelalterlich und besitzt einen Turm mit Spitzhelm.

Wieseth: Die Gemeinde im Landkreis Ansbach entstand an einer Furt über den gleichnamigen Fluss. Auf der Wiesethbrücke stand eine Wallfahrtskapelle mit dem Bild des hl. Veit, in der die Wallfahrer Wasser, dem besondere Heilkraft bei Augenleiden zugeschrieben wurde, durch eine Öffnung im Boden der Kirche aus dem Fluss schöpften. Die Wallfahrt wurde auch nach der Reformation bis zum Jahre 1780 fortgeführt, die Kapelle erst 1870 abgebrochen.

Veitskirchen in Oberfranken

Ahornberg: In dem Ortsteil der Gemeinde Konradsreuth im Landkreis Hof erbauete man zwischen 1200 und 1300 dem hl.

Veit eine Kapelle, die nach ihrer Erweiterung um 1300 dem hl. Martin geweiht wurde. Auch die heutige spätgotische Kirche hat das Martins-Patrozinium.

Bamberg: Auch die kreisfreie Stadt hat Bezüge zum hl. Veit, denn Kaiser Heinrich II., der Gründer des Bistums Bamberg und des Bamberger Doms, war der letzte männliche Nachkomme des sächsischen Königshauses, dessen bevorzugter Heiliger der hl. Veit war. So ist es nicht verwunderlich, dass im Bistum Bamberg einige Kirchen diesem Heiligen geweiht sind. Selbst einer der Zugänge zum Dom ist eine „Veitspforte“, die in der Nordwand des Querschiffes liegt. Benannt ist die „Veitspforte“ nach der „Sankt-Veits-Pfarrei“ für die weltlichen Bewohner des Domberges, deren liturgischer Mittelpunkt der „Sankt-Veits-Altar“ im Nordarm des Querschiffes war. Der Name des hl. Veit wurde bereits in den Altarweihen des Jahres 1012 erwähnt.

Büchenbach: Der Ortsteil der Stadt Pegnitz im Landkreis Bayreuth war im 10. Jahrhundert die Urpfarrei des dortigen zur Würzburger Diözese gehörenden Sprengels. Von der romanischen Kirche aus der Zeit Bischof Ottos von Bamberg ist nichts mehr erhalten. Die derzeitige Kirche ist ein spätgotischer Saalbau, der 1740/1741 barockisiert wurde. Auf dem Hochaltar (1726) ist die Szene der Verurteilung des hl. Veit dargestellt, die Decke hingegen enthält sieben Bilder aus der Legende des Kirchenpatrons.

Burgebrach: Das Patrozinium des hl. Veit in der Marktgemeinde im Landkreis Bamberg deutet darauf hin, dass die Pfarrei Burgebrach zu den Würzburger bischöflichen Eigenkirchen gehörte und eine der Würzburger Urpfarreien war. Die Pfarrkirche „St. Vitus“ enthält gotische (1454) und barocke (1731) Elemente, darunter



Abb. 9: Der hl. Veit im Deckengemälde der kath. Pfarrkirche St. Vitus in Burgebrach.

Foto: Gert Rückel.

in der Mitte des Hochaltars eine Rokoko-Figur des hl. Veit. Auch auf dem Schalldeckel der barocken Kanzel steht eine Figur des hl. Veit, ebenso taucht der Patron im Deckenfresko auf.

Gaiganz ist ein Ortsteil der Gemeinde Effeltrich im Landkreis Forchheim. Von der Vorgängerkirche (Anfang 14. Jahrhundert) sind Teile des Turms erhalten. Die heutige Kirche „St. Vitus“ (1737/1750) zeigt auf dem Hochaltar eine barocke Figur des hl. Veit, weitere Figuren des Kirchenpatrons stehen im Altarraum des neuen Volksaltars sowie vor der Kirche (2009).

Gerach: Die spätromanische Kirche „St. Veit“ in der Gemeinde im Landkreis Bamberg gilt als eine der ältesten Kirchen in Franken (vor 1300). Ein Relief des hl. Veit schmückt die Kirchentüre.

Heiligenstadt i. Oberfranken ist eine Marktgemeinde im Landkreis Bamberg. Die Pfarrkirche „St. Veit und St. Michael“ soll auf dem Platz einer früheren Zehntscheune stehen, der freistehende Glockenturm jedoch auf den Resten einer früheren Burg. Ursprünglicher Kirchenpatron war der hl. Kilian, was zusammen mit Zehntrechten des Bistums Würzburg auf eine Würzburger Urpfarrei hinweist. Das Veitspatrozinium wird erstmals im Jahre 1470 erwähnt, weiterhin wurden aber der hl. Kilian, der Erzengel Michael sowie die hl. Katharina verehrt. Das Gotteshaus besitzt einen spätgotischen Chor (1483/1484), ein Langhaus mit Tonnengewölbe (1656) und barocker Innenausstattung. An der Empore findet sich eine barocke Darstellung des hl. Veit.

Hirschaid: Der Vorgängerbau der heutigen gotischen Pfarrkirche „St. Vitus“ in dieser Marktgemeinde im Landkreis Bam-



Abb. 10: Hl. Veit vor der kath. Pfarrkirche St. Vitus Gaiganz.
Foto: Gert Rückel.

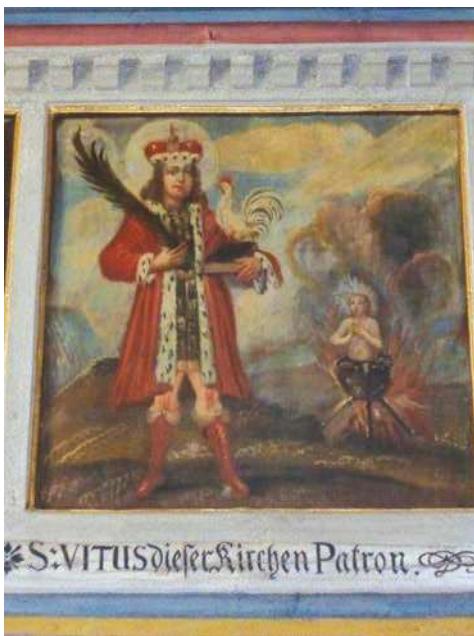


Abb. 11: Der hl. Veit in der evang.-luth. Pfarrkirche St. Veit und St. Michael in Heiligenstadt i. Oberfranken.
Foto: Gert Rückel.

berg war ab 1410 als Kirchenburg befestigt. 1420 wurde er zur eigenen Pfarrei mit dem hl. Veit als Kirchenpatron. Die Kirche weist einen Turm mit Spitzhelm (2. Hälfte 13. Jahrhundert) und ein Langhaus mit Chor (1725–1728) auf. Der barocke Hochaltar zeigt ein Gemälde „Verherrlichung des hl. Veit“ (nach 1700). An der Decke des Langhauses aufwendige Illustrationen der Vituslegende.

Hof in Bayern: In der kreisfreien Stadt befand sich auf dem Friedhof nördlich der Kirche St. Lorenz, der ‚Mutterkirche‘ ganz Nordoberfrankens, die ehemalige „St. Veits-Kapelle“. 1442 wird diese Kapelle zum ersten Mal historisch greifbar, um nach 1575 als Beinhaus verwendet zu werden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie als Bahrhaus genutzt und dann restlos abgebrochen.

Hüttstадl-St. Veit ist ein Ortsteil der Gemeinde Fichtelberg im Landkreis Bayreuth. Die eigentliche Entwicklung Fichtelbergs und seiner Ortsteile begann erst im Jahre 1602, als dort Eisenerz abgebaut und verhüttet wurde. Auch in Hüttstадl-St. Veit errichtete man einen Hochofen. Die Kapelle mit einem kleinen Glockenturm steht am Ortsrand, über der Tür die Jahreszahl 1827.

Kupferberg ist eine Landstadt im Landkreis Kulmbach. Das ursprüngliche Patrozinium der Stadtpfarrkirche „St. Vitus“ war die hl. Maria. Die heutige spätgotische Hallenkirche (1511) wurde zum Dank nach überstandenen Kriegen im 16. und 17. Jahrhundert dem hl. Veit, dem Schutzpatron der Kupferschmiede, geweiht. Denn, wie der Name schon andeutet, wurde in Kupferberg vom 13. Jahrhundert an Kupfer gefördert und verarbeitet. Es gibt daher auch das Besucherbergwerk der St.-Veits-Zeche.

Leppelsdorf ist ein Ortsteil der Gemeinde Lauter im Landkreis Bamberg. Die Leppelsdorfer Kapelle „St. Vitus“ ist ein moderner Satteldachbau (1968) mit Fassadenturm (1992) und historischer Ausstattung. So gibt es einen Schlussstein aus dem Jahr 1772.

Naila: In der Kleinstadt im Landkreis Hof wurde bereits eine Vorgängerkirche der heutigen Stadtkirche 1435 als „St. Veit-Kirche“ bezeichnet. Nach dem großen Brand der Stadt 1862 hat man die Kirche im neugotischen Stil mit einem dreischiffigen Langhaus (1869/1871) errichtet. Eine Innenrenovierung erfolgte 2007/2010.

Obernsees: In dem Ortsteil der Gemeinde Mistelgau im Landkreis Bayreuth stand schon weit vor 1390 an der Stelle der heutigen Kirche ein Gotteshaus, das nach dem hl. Veit benannt war. Im 17. Jahrhundert fand ein Patroziniumswechsel zum

hl. Jakob statt, dem Schutzheiligen der Pilger, Kaufleute und Reisenden. Die heutige Kirche ist ein Saalbau von 1727/1729.

Oesdorf ist ein Ortsteil der Gemeinde Heroldsbach im Landkreis Forchheim. Das Gebäude der Filialkirche „St. Veit“ stammt im Wesentlichen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Röbersdorf: Eine erste Kirche in dem Ortsteil der Marktgemeinde Hirschaid im Landkreis Bamberg wurde vermutlich bereits im 12. Jahrhundert errichtet, die spätere barocke Kirche 1733 (Turm 1756). Der Neubau der heutigen Filialkirche „St. Veit“ entstand 1972 bis 1975 unter Wiederverwendung der barocken Ausstattung. Vorhanden sind ein Gemälde und eine Sandsteinfigur des hl. Veit.

Sparneck ist eine Marktgemeinde im Landkreis Hof. Der Ritter Friedrich von Sparneck stiftete 1462 ein Kloster, dessen Kirche wohl schon 1477 dem hl. Veit geweiht worden war. Da die Schlösser Sparneck und Waldstein böhmische Lehen waren, kann vermutet werden, dass der Stifter deshalb diesen Heiligen als Schutzpatron wählte. Das Kloster selbst, in dem Karmelitermönche wirkten, wurde dem hl. Ägidius geweiht, ging jedoch im Zuge der Reformation zu Grunde. Die ehemalige Klosterkirche bildet heute den Altarraum der Pfarrkirche „St. Veit“, die 1825 bis 1862 neugotisch restauriert wurde.

Veitlahm ist ein Ortsteil der Gemeinde Mainleus im Landkreis Kulmbach. Die Pfarrkirche „St. Veit“, eine ehemalige spätmittelalterliche Wehrkirche, entstand wohl im 15. Jahrhundert über einem älteren Kern. Sie besitzt zwei Treppentürme von 1597, deren südlicher freistehend und über eine Holzgalerie der Herrschaft den Zugang zur Empore ermöglichte.

Veitsberg (eigentlich Ansberg): Die Anhöhe liegt bei Dittersbrunn, einem Orts-

teil der Gemeinde Ebensfeld im Landkreis Lichtenfels. Auf einer Bergkuppe steht, umgeben von über 200 Jahre alten Lindenbäumen, die um 1700 von Johann Dientzenhofer geplante und 1717/1719 erbaute barocke Wallfahrtskirche „St. Veit“. Schon die Vorgängerkapelle, die Teil einer verschwundenen Burgenlage war und auf dem Platz einer früheren keltischen Opferstätte stand, war dem hl. Veit geweiht. Da der Veitsberg im 11. und 12. Jahrhundert Sitz derer von Ansberg gewesen ist, kann man vermuten, dass diese den hl. Veit als Schutzheiligen wählten, weil er auch als Patron des Adels fungiert.

Wunsiedel ist eine Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis im Fichtelgebirge. Eine erste Kirche „St. Veit und St. Martin“



Abb. 12: Die Pfarrkirche St. Veit in Veitlahm, Gemeinde Mainleus.

Foto: Von Benreis – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10285756>.

entstand wohl schon im 12. Jahrhundert. 1476 brannte mit einem Teil der Stadt auch die gotische Pfarrkirche ab. Nach dem großen Stadtbrand von 1731 baute man die Kirche zwar wieder auf, 1903 jedoch brannte sie abermals aus und wurde wiederhergestellt. Die Kirche mag aus einer Burgkapelle hervorgegangen sein, die zunächst wohl dem hl. Martin geweiht war, zu dem später aber der hl. Veit als Schutzheiliger hinzukam.

Gert Rückel, Regierungsdirektor a. D., beschäftigt sich seit Jahren mit heimatkundlichen und ortsgeschichtlichen Themen, so im „Literarischen Spaziergang durch Bayreuth“ (2. Aufl. 1994), im „Stadtführer Bayreuth“ (2. Aufl. 1992) oder zusammen mit Bernd Mayer in „Rundwege Bayreuth“ (4. Aufl. 2016). Seine Anschrift lautet: Jupiterstraße 20, 95448 Bayreuth, E-Mail: gert.rueckel@gmail.com.

Literatur (Auswahl):

Deinhardt, Wilhelm: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Erlangen 1933.
 Dipping, Walter: Auf Spurensuche. Heilige und Namenspatrone fränkischer Dorfkirchen. Scheinfeld 2008.
 Guttenberg, Erich Frhr. v./Wendehorst, Alfred: Das Bistum Bamberg. Zweiter Teil. Berlin 1966.
 Hiller, Friedrich: Die Kirchenpatrozinien des Erzbistums Bamberg. Diss. Bamberg 1938. Im Netz

zu finden unter: https://archive.org/details/MN42039ucmf_3/page/n5 [Aufruf am 22.1. 2020].
 Königs, Heinrich: Der hl. Vitus und seine Verehrung. Diss. Münster/Westfalen 1939.
 Kolb, Karl: Heiliges Franken. Würzburg 1973.
 Zimmermann, Gerd: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. Nachdruck Bamberg 1994.

Anmerkungen:

- 1 Frühchristliche Apologeten. Bd. II. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 14). München 1913.
- 2 Flachenecker, Helmut: Patrozinienforschung in Deutschland, in: *Concilium medii aevi*. Bd. 2 (1999), S.145–163, hier S. 145: <https://cma.gbv.de/dr,cma,002,1999,a,08.pdf> [Aufruf am 21.1.2020].
- 3 Mayr, Markus: Geld, Macht und Reliquien. Innsbruck–Wien–München 2000.
- 4 Flachenecker: Patrozinienforschung [wie Anm. 2], S. 145.
- 5 Schäfer, Joachim: Veit, in: Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Vitus_Veit.htm [Aufruf am 21.1. 2020].
- 6 Ebd.
- 7 Beutinger, Stina: Der heilige Veit und seine bildliche Darstellung bis zum ausgehenden Mittelalter. Diss. München–Frankfurt/Main 1939.
- 8 Graul, Steffen: Die neuere Forschung zu Widukind von Corvey. Seminararbeit. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 2000; s. www.grin.com/document/107993 [Aufruf am 21.1. 2020].
- 9 Veit (Heiliger) – Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Veit_\(Heiliger\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Veit_(Heiliger)) [Aufruf am 21.1. 2020].
- 10 Schriftwechsel d. Verf. im Dezember 2015 mit Frau Petra Wolters, Leiterin der archäologischen Untersuchungen auf dem Veitsberg.
- 11 Petry, Manfred (Hrsg.): Die Gründungsgeschichte der Abtei St. Vitus zu Mönchengladbach. Mönchengladbach 1974.
- 12 Pfuhlmann, Heinz: Wohlauf die Luft geht frisch und rein, in: Fränkische Heimat am Obermain. Heft 45. (Nachdruck) Lichtenfels 2008; Rückel, Gert: Das Rabeneck hängt keck und fest, in: Mayer, Bernd/Rückel, Gert: Von einem Paradies durch das andere. 2. Aufl. Bayreuth 2002.